

"Mehr anbauen - oder hungern" : Wanderausstellung, organisiert vom Verband Schweizerischer Konsumvereine (VSK), Basel

Autor(en): **Oeri, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Mehr anbauen — oder hungern»

Wanderausstellung, organisiert vom Verband Schweizerischer Konsumvereine (VSK), Basel

Es ist auch angesichts dieser Werbeausstellung für die Anbauschlacht wieder erstaunlich, wieviel schöpferische Kräfte in einem solchen Anschauungsunterricht über einen Fragenkomplex des nationalen Lebens investiert werden; immer mehr kristallisiert sich «eines Volkes Sein und Schaffen» in graphischen Darstellungen mit propagandistischem Vorzeichen.

Unter dem künstlerischen und werbetechnischen Gesichtspunkt ist die Darstellung des vielschichtigen Themas «Anbauschlacht» vorbildlich gelöst worden. Die Führung von Blickfang zu Blickfang, die sofort übersehbaren graphischen Darstellungen von Vergleichszahlen, die Vergleiche zwischen unserer wirtschaftlichen Lage im ersten und im jetzigen Weltkrieg, die sinnfällige Demonstrierung der Möglichkeiten der Mithilfe am Anbauwerk für jeden Einzelnen, die Hinweise auf Zeugnisse des Zusammenstehens in unserer Geschichte, auf Vereinbarungen, die den Bestand des Landes gesichert haben (Bundesbrief, Allmendordnungen, genossenschaftlicher Gedanke) — alle diese Möglichkeiten, ein zusammenfassendes, suggestives Bild zu geben, sind in glänzender Weise ausgenützt worden. Mit grossem Geschick ist die Ausstellung unabhängig vom Ausstellungsraum angelegt worden, was schon darum nötig war, weil sie als Wanderausstellung auch andere Städte besuchen soll. Die in diesem Falle störend wirkenden Wände des Roten Saales der Mustermesse mit dem aufdringlichen mäanderartigen Muster wurden durch leichte, aufgelockerte Wände aus Stabgittern oder Platten verdeckt. Auch nach oben hin wurde sie durch eine eigene unterspannte Decke gegen den hohen Saalraum abgeschlossen, so dass die auf eine bestimmte Besuchsrouten angelegte Schau, ganz auf künstliches Licht eingestellt, auch mit Beleuchtungseffekten arbeiten konnte.

Trotzdem es zweifellos nötig ist, mit einer gewissen

Einseitigkeit und Ausschliesslichkeit auf die Notwendigkeit des Anbauwerkes hinzuweisen, ist vielleicht doch die Devise «Schweizer, bau an und friss, sonst geht es dir noch wie den andern», auf die die Ausstellung hinauslief, nicht eben die würdigste Nutzenanwendung des Bundesbriefs. Nachdem täglich bei uns Nachrichten von den Hungersnöten bei ganzen Völkern eintreffen, hat es fast etwas Stossendes, wenn die Schweiz in einer solchen Ausstellung nur an sich selber denkt. Die beredten Schriften, die unsere immer noch in Frieden erschliessbaren Nahrungsquellen namhaft machten, verstummten plötzlich am Schluss der Ausstellung vor den grossen Photographien von den Hungernden der Welt, als hätten diese Bilder nur die Funktion des abschreckenden Beispiels. Hätte hier nicht ausgesprochen werden müssen, dass wir in unserem verschonten Land die Verpflichtung haben, nach Kräften auch für die von den Schrecken des Krieges entsetzlich Betroffenen mitanzubauen?

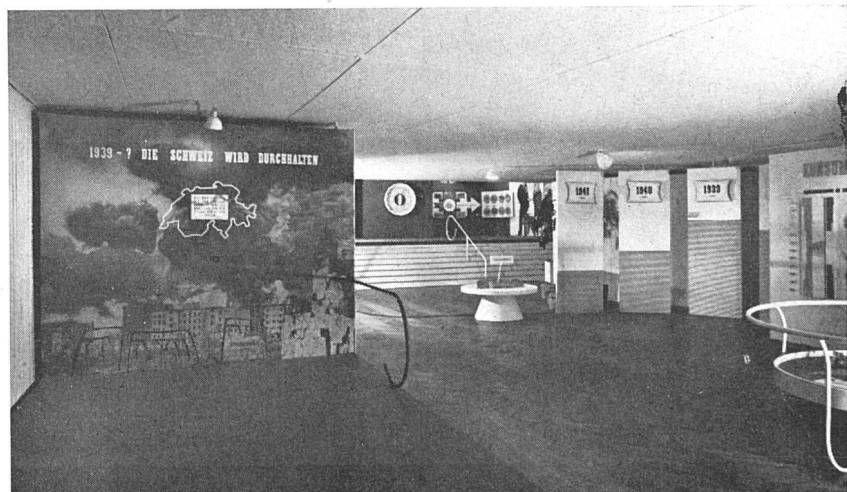
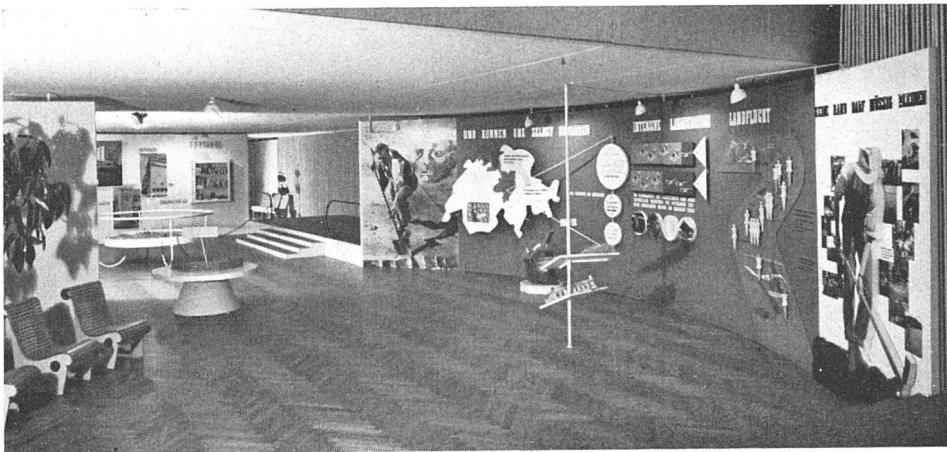
Dass es möglich ist, den Gedanken der humanitären Verpflichtung in eine Ausstellung einzubauen, die der Darlegung des wirtschaftlichen Widerstandswillens gewidmet ist, zeigt die während der Schweizerischen Mustermesse als ein Teil von ihr eröffnete Ausstellung des Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes «Schaffen und Sorgen in der Kriegszeit» (Seite 120—122 dieses Heftes). Zu Beginn des Rundgangs durch die Schau der Neustoffe dokumentiert ein kleiner Stand die «Helfende Schweiz» und verbindet damit die Mahnung: «Schweizer, klage nicht!»

Trotz diesem Einwand, der ja nicht ihre Gestaltung beeinträchtigt, zeichnete sich die Ausstellung durch ihren gesinnungsmässigen Anstand aus, und dass sie in der Darstellung so eindrücklich herauskam, spricht dafür, wie sehr sie einem aus der Zeit entstandenen Bedürfnis entgegenkam. G. O.



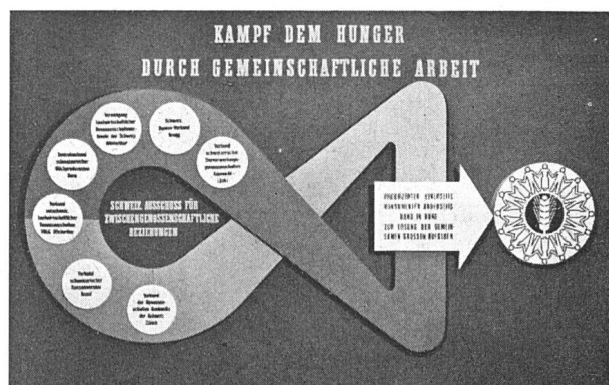
«Mehr anbauen — oder hungern»
 Wanderausstellung des Verbandes
 Schweiz. Konsumvereine VSK, Basel

Organisation: Adolf Engesser, Leiter
 der Dekoration des VSK, Gottfried
 Honegger-Lavater, Grafiker SWB,
 Zürich, nebst mehreren thematischen
 Beratern. Das Plakat der Ausstellung
 stammte von Hans Erni, Luzern.



Alle Fotos von
 M. Wolgensinger SWB, Zürich.

Wir benützen die Gelegenheit, wo wir auf eine auch in architektonisch-geschmacklicher Hinsicht so erfreuliche Äusserung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine VSK hinweisen können, dazu, den Wunsch auszusprechen, dass man auf diesem Weg noch energisch weiterschreiten sollte. Der VSK, aber auch die andern grossen Genossenschaften, vor allem die Migros-Genossenschaft und ihre vielen Zweigorganisationen, sollten der äusseren Erscheinung ihrer Bauten, Läden, Packungen, Drucksachen usw. eine sehr viel intensivere Durcharbeitung nach der geschmacklichen Seite zuteil werden lassen, als sie dies heute tun. In dieser Hinsicht ist der schwedische Konsumverband vorbildlich, und von ihm wäre zu lernen, wie es zu machen ist. Ein solcher, durch alle Äusserungen eines Verbandes durchgehender Stil ist nicht nur eine höchst wirkungsvolle Reklame für den betreffenden Verband, sondern geradezu eine nationale Angelegenheit, denn die vielen kleinen Manifestationen eines guten Geschmacks sind für das Ganze folgenreicher als einzelne Spitzenleistungen bei ungepflegtem Durchschnitt. Nur schon die Tatsache, dass die Eidg. PTT-Verwaltung seit einer Reihe von Jahren ihren Drucksachen, Aufschriften, Anstrichen usw. sorgfältige grafische Ausarbeitung zuteil werden lässt, wirkt sich im Gesamteindruck unserer Ortschaften vorteilhaft aus, so dass man immer von neuem



«Kampf dem Hunger durch gemeinschaftliche Arbeit». Schleife stumpfes Hellrot und Hellblau auf dunkelgrünem Grund.

bedauert, dass die erwähnten Genossenschaften zwar gelegentlich gute Einzeldrucksachen und Packungen herausbringen, die Bedeutung einer Gesamtbearbeitung aller ihrer Läden und Produkte aber bisher noch nicht deutlich genug erkannt haben.

p. m.

Schönheit und Grenzen des neuen Ausstellungsstils

«Modewoche», die Wanderausstellung des VSK. «Mehr anbauen oder hungern» und die des Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamtes «Schaffen und Sorgen in der Kriegszeit» an der Basler Mustermesse sind Beispiele eines höchst gepflegten Ausstellungsstils, wie er sich vor allem durch die Landesausstellung herausgebildet hat. Zur Modewoche wurden schon im vorigen «Werk»-Heft einige Anmerkungen ausgesprochen und unterstrichen, inwiefern es sich dabei um einen Ausnahmefall handelt, dessen Prinzipien nicht unbesehen auf Ausstellungen anderen Inhaltes übertragen werden dürfen, gerade weil sie vortrefflich auf ihr spezielles Thema zugeschnitten waren. Der Reiz jener Ausstellung lag gerade in ihrer Einmaligkeit, im Thema «Mode», das ein Maximum an Esprit und eine gewisse Extravaganz nicht nur verträgt, sondern fordert.

Dass man mit der grafisch gepflegten Aufmachung bei einem prosaischeren Thema bald an eine bestimmte Grenze kommt, lehrt die Mehranbau-Ausstellung des VSK. Bei ihrem mehrmaligen Besuch meldet sich leise ein Bedenken — das in keiner Weise ihre erfreulich hohe künstlerische Qualität betrifft — die Frage nämlich, ob die subtile Farbigkeit, das Raffinement der schönen Schriften, der Schleiereffekt durchsichtiger Stabschranken und das geistreich pointierte Nebeneinander von Schrift und Bild, von flachen und plastischen Effekten für den trockenen Ernst des Themas nicht schon fast zu gepflegt, zu geistreich-witzig ist? Wird der Ernst und die Gefahr der Situation durch diesen

Ausstellungsstil nicht ein wenig ins Aesthetenhafte und gelegentlich ins fast Amüsante hinübergespielt — und damit eher verwischt, als sinnfällig gemacht?

In dieser Hinsicht hatte die Basler Ausstellung des Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamtes bei nicht geringerer grafischer Gepflegtheit etwas Derberes, Prosaischeres; schon das Tageslicht, in dem sie sich zeigte, liess alles realer erscheinen — während es umgekehrt richtig war, die Modeschau durch die künstliche Beleuchtung ins Irreale, Verzauberte zu entrücken. Dafür machte sich in Basel die stark nach oben absaugende Wirkung der konstruktiv sehr schönen, aber in diesem Zusammenhang unnötig grossen und hohen Halle bemerkbar, gegen die bei kleinen Ausstellungsgegenständen ohne das Einziehen einer niedrigen Decke nicht aufzukommen ist. Thematisch war vielleicht auch diese Ausstellung ein wenig überlastet: Weniger, auf lapidare Art dargeboten, würde wahrscheinlich einen nachhaltigeren Eindruck auf den Besucher machen.

Der an sich schöne neue Ausstellungsstil verführt dazu, Bücher ins Grafisch-Plakathafte zu übersetzen, die ernstlich zu lesen dann doch wieder nur die wenigsten Betrachter sich entschliessen können; auch der grafischen Aufmachung droht die Gefahr, zum «art pour l'art» zu werden, wenn man mehr an die zu Gebote stehenden raffinierten Mittel, als an den Besucher denkt, dem ein bestimmter Zusammenhang auf möglichst fest haftende, einfach-deutliche Art eingeprägt werden soll.

P. M.